

# Podzer Tageblatt

Abonnementpreis für Podz:

Jährlich 8 Rbl., halb 4 Rbl., viertel 2 Rbl. pränumerando.

Für Auswärtige mit Postversendung:

Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop., vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop. pränumerando.

Preis eines Exemplars 3 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:  
Dzieln (Bahn) Straße Nr. 13.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.  
Redaktions-Sprechstunde von 9-12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühren:

Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., für Reklamen 15 Kop.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königstraße 1/P. oder deren Filialen.

In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorska 18.

## GRAND RESTAURANT im Concert Hause.

### Stamm-Frühstück

à 20 Kop.

### Mittagstisch

aus 5 und 6 Gängen bestehend, im Abonnement à 45 und 60 Kop.

### Abendbrot (2 Gänge)

à 30 Kop. (8-5)

Jeden Donnerstag **FLAKI.**  
L. Beck.

## Inland.

### St. Petersburg.

In den „*Церковн. Вѣд.*“ ist untenstehendes Schreiben vom 7. August des ehrwürdigen Patriarchen von Jerusalem Nicodemus an den Oberprocurator des Heiligen Synods enthalten: Indem ich anbei Eurer hohen Excellenz das letzte angeblich von Uns geschriebene und mit dem Siegel des Vorfiebers des heiligen Grabes des Erlösers, des Archimandriten Serafim, versehen sein sollende Schreiben überjende, haben wir die Ehre, Sie ganz ergebenst zu bitten, das russische rechtgläubige Volk durch Ihre Anordnungen vor den großen Fälschungen zu warnen, welche so häufig auf Rechnung der heiligen Dexte Valasilnac von verschiedenen Arten von Betrüger, um Geld zu erwerben, in's Werk gesetzt werden. Diese Betrüger, welche größtentheils Armenier oder Reformirter aus Persien sind, oder vielleicht auch gar Juden, treiben sich in Russland herum, indem sie das Frömmigkeitsgefühl des russischen Volkes ausnützen, sammeln Geld, und

übergeben den Opfern ihres Betruges ähnliche Briefe, gleichsam als Bescheinigung für das von ihnen erbetelte Geld. Um nun das treuherzige Volk vor derartigen Betrüger zu schützen, würde es zweckentsprechend sein, nach solchen Betrüger unablässig zu fahnden und den Priestern aufzutragen, ihren Gemeindegliedern von Zeit zu Zeit die nöthigen Aufklärungen zu geben. Außerdem wäre es auch unumgänglich, durch die Presse vor solchen Fälschern und Betrüger das russische Volk, welches gerne sein Opfer zum Besten der heiligen Dexte darbringt, zu warnen.  
(Dina-Ztg.)

Ueber die Eisenbahn-Vollzeit der Regierung lesen wir in den „*Вѣстн. Вѣд.*“: Gegenwärtig nimmt das Programm der Regierung, welches darauf gerichtet ist, mit möglichst geringen Mitteln von Seiten der Krone den größtmöglichen Theil der Eisenbahnen in Besitz des Staates zu concentriren, greifbare Gestalt an. Im Gegensatz zu dem System der früheren Jahre, welches sich zur Aufgabe gestellt hatte, dem Privatbesitz vor Allem diejenigen Bahnen zu entziehen, deren Exploitation nicht nur größere Garantie-Zahlungen erforderte, sondern auch in einigen Fällen einmal die laufenden Ausgaben deckte — wie das bei der Lambow-Saratower, Charlow-Nikolajewer und noch einigen anderen Bahnen der Fall war, die jetzt von der Regierung mit recht befriedigenden Resultaten exploirt werden — lassen sich der Begegnungen gegenwärtig allem Anscheine nach von dem Gesichtspunkte leiten, daß alle Bahnen mit dem Eintritt des gesetzlichen Ankaufs-Termins von der Krone anzukufen seien, daß aber die Ankaufssumme, wenn möglich, die Forderungen nicht überragen dürfe, welche die Krone aus den von ihr gezahlten jährlichen Garantie-Zuschüssen bereits an die betreffenden

Bahnen erworben hat. In erster Linie ist der Ankauf derjenigen Bahnen in Aussicht genommen, deren Reineinnahme in den letzten Jahren die Summe, welche zur Zahlung der Zinsen und zur Amortisation des Obligationen-capitals erforderlich ist, erreicht oder derselben nahe kommt: falls das Actien-capital dieser Bahnen von der Regierung garantiert ist, so wird sich das Finanz-Ministerium beim Ankauf auf den Umtausch der Papiere der betreffenden Bahnen gegen Obligationen der Regierung von demselben Betrage und denselben Amortisations-Bedingungen beschränken. Auf Grundlage dieses Programms ist für die nächste Zeit der Ankauf der Warschauer-Terespoler Bahn, der Drel-Gras-Bahn und der Kursk-Charlow-Bahn in's Auge gefaßt. In Anlaß des Ankaufs dieser drei Bahnen werden bereits in den competenten Ressorts die vorbereitenden Arbeiten erledigt und soll die Warschauer-Terespoler Bahn am 1. Januar 1891, die Kursk-Charlow-Mower Bahn dagegen schon am 1. Juli 1890 in den Besitz der Krone übergehen.“

Der Medicinalrath hat es für angemessen erachtet, den Apothekerlehrlingen und Gehülfen bei Berechnung der Frist der gesetzlichen pharmaceutischen practischen Beschäftigung die ganze Zeit (Jahr und Monat) anzurechnen, die sie als Apotheker-Gehülfe bei Ableistung der Militärpflicht oder im Dienst an Kriegshospitälern und Lazarethen verbracht haben. Die Zeugnisse hierüber werden von den Provisoren und Bewaltern der Apotheken der Kriegshospitäler oder Lazareths erteilt und haben die gleiche Gültigkeit, wie die Zeugnisse, welche von den Kronsapotheken ausgestellt werden.

Im Finanzministerium ist, wie die „*Dina-Ztg.*“ berichtet, das Project der Einrichtung der Land-Banken auf neuen Grundlagen ausgearbeitet. Entsprechend der Endredaction des Projectes darf das Grundkapital

einer jeden Land-Bank nicht unter tausend Rubel betragen. Diese Banken dürfen nur folgende Operationen ausführen: Entgegennahme von Einlagen, Abschluß von Anleihen und Ausgabe von Vorschüssen. Anbetreffs der beiden ersten Operationen bestimmt das Project als unabänderliche Regel, daß die Gesamtverpflichtung der Bank über Einlagen und Anleihen nicht mehr als das Fünffache des Grundcapitals der Bank übersteigen darf. Ferner dürfen die Landbanken nur den Bauern der Gemeinden oder Gesellschaften, wo sie gegründet sind, Vorschüsse erteilen und nur gegen zuverlässiges Unterpfand oder Caution. Als kürzester Termin für Vorschüsse ist acht Monate — als längster drei Jahre angenommen. Ebenfalls ist als Norm angenommen, daß Waifengelder nicht in den Landbanken deponirt werden dürfen.

Dr. E. J. Petri, Professor der Geographie und Anthropologie an der St. Petersburg Universität, ist, wie wir den „*Hosoczn.*“ entnehmen, dieser Tage von seiner Reise in die Kirgisensteppe zurückgekehrt. Die Aufgabe des Herrn Petri bestand darin, an den Punkten, wo Russen und Kirgisen in unmittelbare Berührung kommen, den Einfluß der ersteren auf die letzteren zu studiren. Das reiche Material, welches der Professor gesammelt, hat augenscheinlich nicht nur ein gelehrtes, sondern auch ein practisches und allgemein staatliches Interesse. Bezüglich der Kirgisen kam Herr Petri zu dem Schlusse, daß diese physisch und moralisch gesunde zahlreiche Völkerschaft (die Kirgisen zählen mehr als 2 1/2 Millionen) bei einiger Anstrengung unsererseits vor allen Auswüchsen bewahrt und auf eine höhere Kulturstufe gehoben werden kann. Außer den ethnographischen Beobachtungen hat der Herr Professor Petri auch archäologische Ausgrabungen unternommen, welche lothbare Funde ergeben haben.

(Nachdruck verboten.)

## Peter Holz's Vermächtniß.

Novan

von

R. Litten.

### Erstes Kapitel.

In den Gängen des großen, schönen Parks, der zur Stadt B. gehört und von den Bewohnern derselben kurzweg, wenn auch mit gerechtem Stolz, die Anlagen genannt wird, ging ein einsamer Wanderer langsam umher. Aufmerksam schaute er um sich, trat, wie wohl Fremde pflegen, an die hübschen, weißen Sandsteinfiguren, die da und dort in Boskets oder auf runden Rasenflächen standen; betrachtete den im Schweizerstil herrlich erbauten Pavillon; entdeckte manch' lauschiges, mit bequemem Ruhestuh versehenes Plätzchen und freute sich der warmen Sonne, die auf Alles das freundlich herab schien und fast vergessen ließ, daß ihre Strahlen nicht frisches Grün, sondern die bunte Farbenpracht des Herbstes beleuchteten.

„Ein schönes Fleckchen Erde,“ sprach er endlich halb laut vor sich hin „und gewiß doppelt schön, wenn Alles grünt, blüht und duftet, Frau Nachtigall anstatt der krächzenden Raben dort oben konzertirt und nicht nur ein einsamer Jünger Askulap's, sondern fröhliche Menschenlinder die Staffage bilden.“

„Ich nehme nämlich an,“ sprach er weiter, „daß es nicht immer so menschen-

leer hier ist, wie an diesem Octobermorgen, wo ich mir wahrlich vorkomme wie der erste Mensch der Schöpfung, ehe Gott ihm eine Gefährtin gab.“

Er lachte bei den Worten heiter auf und ging dann weiter, bald wieder in tiefes Sinnen verloren. Es war eine stattliche, jugendliche Erscheinung, an der nur ein aufmerksamer Beobachter ein leichtes Nachzittern des einen Fußes bemerken konnte — mit offenen, sympathischen Gesichtszügen, die ein paar klug und freundlich blickende Augen doppelt anziehend machten.

Setzt allerdings blickten sie recht ernst und nachdenklich; war der junge Mann doch erst seit gestern in der Stadt, die er sich zu seinem ersten ärztlichen Wirkungskreis erwählt hatte und so trat bei diesem neuen, vielbedeutenden Abschnitt seines Lebens der Ernst desselben recht fühlbar an ihn heran. Die Stadt — eine Mittelstadt mit regem Verkehr — mit ihren freundlichen Straßen und Plätzen, die er vorhin durchwandert, theils um sich zu orientiren, theils um die Zeit bis zu den unerlässlichen Antrittsbesuchen hinzubringen, gefiel ihm und doppelt wünschte er, hier ein Feld für seine Thätigkeit und was ihm am meisten am Herzen lag, ein Heim für seine Mutter finden möge. Sein Vater, der gleich ihm Arzt gewesen, war seit Jahren todt; da hatte denn die vereinsamte Frau alle Liebe und Sorgfalt ihres Herzens dem Sohne, dem einzigen Kinde, zugewandt und dieser vergalt das Gefühl reichlich. Für die Mutter zu schaffen, ihr den Lebensabend zu schmücken, sollte sein schönstes Streben sein!

Der Vater, der alte Dr. Lorenz, hatte wohl einen sehr guten Namen bei Armen

und Reichen und besonders bei den ersteren hinterlassen, aber keine klingenden Schätze; das kleine Vermögen, das der Witwe geblieben, hatte das Studium des Sohnes bedeutend verringert, da hieß es denn für den jungen Mann, sogleich nach gut bestandenen Examen hinaus ins Leben zu eilen und die erworbenen Kenntnisse zu verwerten.

Der Gedanke, was ihm die nächste Zukunft bringen würde, beschäftigte ihn, als er sich jetzt auf eine Bank niederließ und mechanisch mit einem Baumzweig Figuren in den Sand zog. Wie nun, wenn seine Hoffnungen fehlschlügen, wenn es ihm hier nicht glücken wollte, wenn er den Wanderstab weiter setzen mußte? Ihm, den jungen, thätkräftigen Mann wäre auch das nicht so gar schrecklich erschienen, er würde sich schon muthig durchringen, meinte er — aber würde die Mutter nicht bitter enttäuscht sein? Sie war so hoffnungsfreudig, so des Erfolges gewiß für den geliebten Sohn. Er mußte lächeln, als er daran dachte, wie oft die alte Dame die Zukunft für ihn ausgemalt, wie hell und rosig sie die Farben dabei gewählt!

Da war denn freilich ein Bild entstanden, in dem es keinen Schatten gab: gute Praxis, behagliches, nicht von des Lebens Glend verklärtes Schaffen, geachtete Stellung und auch die junge, schöne und reiche Frau war nicht vergessen. Seinen lachenden Einwurf, daß eine solche mit einem so wenig liebenswürdigen und noch dazu hinkenden Manne wohl kaum zu frieden sein würde, hatte die Mutter stets entristet zurückgewiesen. Welches wackere Mädchen würde sich wohl an den kleinen Körperfehler

stößen, war ihr Sohn doch stattlich und bray und der Vellen werth.

„Gute Mutter!“ dachte der junge Mann, „wer weiß, ob sich Deine Wünsche je verwirklichen, ob sich mir je ein Frauenherz gleich dem Deinen in Liebe zuneigt! Gerungen freilich hatte er noch nie um solchen Lohn, war überhaupt nicht gar zu oft mit jungen Damen in nähere Berührung gekommen! Er war kein Tänzer, kein Salonheld. Da war Assessor Waleoban, der schöne Italiener, wie er in den Damenkreisen der Heimathstadt hieß — weil er von seiner Mutter, einer Römerin, den reinsten, vollkommensten Typus ihrer sonnigen Heimath geerbt hatte — besser daran. Ueberall sprach man von dem eben aufgetauchten Salongeistern und wußte nicht, sollte man mehr sein ideal schönes Aeußeres, oder sein gewinnend liebenswürdiges Wesen bewundern.“

Einmal war unser junger Arzt auch mit ihm zusammengetroffen, es war auf einem Ball; er war der Präsident v. Feldern zum Geburtstag seiner einzigen Tochter gegeben und zu welchem er den Sohn seines einjüngigen Hausarztes, den jungen Dr. Lorenz, ebenfalls geladen hatte. Dort machte der kurz vorher an das dortige Stadtgericht versetzte Assessor Waleoban sein erstes Debit in der Gesellschaft, mit dem er wohl zufrieden sein konnte. Gar viele schöne Augen folgten den eleganten Bewegungen des schönen Mannes; Ada v. Feldern, die Tochter des Hauses, das unscheinbare Mädchen, wurde orocentlich hübsch, wenn er mit ihr sprach, oder sie nach den Klängen der Tanzmusik umherwirbelte. Dr. Lorenz lächelte unwillkürlich über

**Odeffa.** Odeffa feierte am 26. v. M. den hundertjährigen Jahrestag der Eroberung der türkischen Festung Chabshibey durch den Admiral Deribas, an deren Stelle heute die Stadt steht. Im Saale der Stadtduma wurde ein Gottesdienst von Seiner Eminenz Milanor celebrirt; darauf fand eine Festigung der Duma in ihrem vollen Bestande statt, zu welcher Vertreter des Militär- und Zivilrechts, hervorragende Bürger und die Nachkommen des Admirals Deribas, welche in Odeffa domiciliren, geladen waren. Bei Eröffnung der Sitzung wandte sich das Stadthaupt Marassi mit einer Rede an den anwesenden Stadthauptmann, in welcher er bat, die treuunterthänigsten Gefühle der Stadt Odeffa zu den Füßen Sr. Majestät des Kaisers niederzulegen; darauf beschloß die Versammlung: die Porträts der Kaiserin Katharina II. und des Admirals Deribas im Dumasale aufzustellen, ferner dem städtischen Garten und der ältesten städtischen Schule den Namen Deribas' beizulegen. An alle Böglinge der städtischen Lehranstalten wurden Confecte und Brochüren über die Eroberung Chabshibey's vertheilt, ebenso eine historische Skizze über Odeffa, welche zum hundertjährigen Jubiläum ausgegeben worden. Den Kruppen wurde von der Stadt ein Festmahl gegeben, für das Volk fand ein Volksfest mit Feuerwerk statt. Die ganze Stadt war mit Flaggen geschmückt.

**Tiflis.** Am Freitag Morgen gegen 10 Uhr traf hier S. R. S., der Großfürst Michael Nikolajewitsch mit dem Großfürsten Georg Michailowitsch zur Eröffnung der kaukasischen Ausstellung für Landwirtschaft und Industrie ein. Aus dem Bahnhofe wurden Ihre Hoheiten von dem Landeschef, dessen Gehilfen, anderen hochgestellten Personen und dem Stadthaupt empfangen. Vom Bahnhof begaben sich Ihre Hoheiten zur Ausstellung, wo der Exarch von Grusen unter Assistenz des Bischofs, des Bischofs von Mtschikow und der übrigen höchsten Geistlichkeit einen Gottesdienst mit Gebet für das Kaiserhaus celebrirte und das Hauptgebäude der Ausstellung mit Weihwasser besprengte. Hierauf erklärte S. R. S., der Großfürst Michael Nikolajewitsch die Ausstellung als eröffnet und durchschritt dann alle Pavillons, geleitet von der Generalität und anderen Personen. Dieser Rundgang währte etwa 2 Stunden, worauf Ihre Hoheiten in's Palais fuhren, wo ein Frühstück vorbereitet war. Um 5 Uhr gedachten Ihre Hoheiten nach Vorshom zurückzukehren.

### Ausländische Nachrichten.

General Doulangier ließ sich von einem Mitarbeiter der „Ball Mall Gazette“ ausfragen. Er war, wie der Vertreter des genannten Blattes erzählt durchaus nicht niedergeschlagen, sondern völlig guten Muthes und voller Hoffnung auf schließlichem Erfolg. Er sagte: Es unterliegt keinem Zweifel, daß wir gegenwärtig das Spiel verloren

haben; die Mehrheiten unserer Widersacher lassen sich nicht in Frage stellen. Gleichwohl sehe ich selbst mit diesen Ergebnissen nicht ein, daß die Lage verändert ist: ich sehe nur, daß unser Erfolg nur verzögert ist. Wie Sie sehen, ist die Mehrheit aus zwei Parteien zusammengesetzt, die selber Gegner sind, und es ist eine sehr starke Minderheit vorhanden. Die Stichwahlen werden uns wenig oder gar keinen Vortheil bringen; die Mehrheiten sind zu groß. Aber diese Regierung wird Frankreich durch eine Periode von Glanz und großen Wirren zerrren und im nächsten Jahre wird ein außerordentliches Budget veröffentlicht werden, welches, so geschickt es auch sein mag, nicht im Stande sein wird, die großen Fehlbeträge der Regierung zu verheimlichen. Wäre ich am Sonntag selber in Paris gewesen, hätte ich ohne Zweifel Alles vor mir her treiben können. (H) Ich bin sicher, daß in einem Jahre oder eher Paris und Frankreich so stark boulangistisch sein werden, als sie es jemals gewesen sind. Der Streich ist nur verzögert, keineswegs aufgegeben. Aber wer hinderte denn den General, in Paris zu erscheinen?

In Rotterdam hat es blutige Zusammenstöße zwischen der Polizei und streikenden Schiffs- und Hafenarbeitern gegeben, bei denen sozialdemokratische Einflüsse die Haupttriebfeder lübeten. Ursprünglich war der Streit von Personen in's Werk gesetzt, — man nennt die Zahl 6000 — die sich ausdrücklich als Nichtsozialdemokraten bekennen. Um die Bewegung ihren Zwecken dienlich zu machen, benutzten sich ihrer die Sozialisten und hetzten das Volk zu Gewaltthatigkeiten auf, da die Polizei erschienen war, um die Nichtstreikenden vor den Mißhandlungen der Streikenden zu schützen. Es wird ausdrücklich erklärt, daß die Sozialisten angefangen hätten, indem sie sich an der Polizei thätlich vergrißen. Am Freitag, bei Einbruch der Dunkelheit, begann ein Theil der streikenden Arbeiter das Straßenpflaster aufzureißen und mit Steinen auf Polizei und Bürgergarde zu werfen, so daß diese sich genöthigt sahen, wiederholt von der Waffe Gebrauch zu machen. Mehrere Personen wurden durch Säbel und Bajonnet verwundet, die Ordnung aber wieder hergestellt. Im Laufe des Abends hielten ungefähr 500 Streikende eine Versammlung ab und beschloßen, die Sozialisten von der Bewegung auszuschließen, Ruhe und Ordnung zu bewahren und diejenigen, welche weiter arbeiten wollen, nicht daran zu hindern. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob unter den versammelten Streikenden Sozialisten wären, rief die Versammlung: „Nein! Es lebe das Haus Dranten!“ Einige Arbeiter, welche sich sozialistischer Redensarten bedienten, wurden aus der Versammlung entfernt. Die Absendung von Kavallerie aus dem Haag wurde wieder abgelehnt; dagegen ist eine Abtheilung Marinesoldaten angelangt.

In Kriest glaubt man die Urheber der in letzter Zeit stets bei feierlichen Gelegenheiten herbeigeführten Petarden-Explosionen entdeckt zu haben. Vier in jugendlichem Alter stehende Personen sind

verhaftet worden. Dem Wiener „Freundenblatt“ wird darüber amtlich mitgetheilt: Neben anderen Verbrechen wurden am Vorabend der Enthüllung des Kriester Denkmals, am Vorabend des Stapellaufs des Rammkreuzers „Franz Joseph“, schließlich vor dem Hause des gewissen italienischen Generalkonsuls Durando Petarden zum Plagen gebracht. Am 24. v. wurde in der Wohnung des in der Buchdruckerei Caprin beschäftigten 19jährigen Schriftsetzers Domenico Sacco aus Neapel eine Haus-suchung vorgenommen und der Schriftsetzer verhaftet. Daraufhin wurde der 20jährige Handelsakademiker Utilio Clementini und der 19jährige beschäftigungslose Kommis Franz Toppi aus Udine festgenommen. Im Laufe des Mittwochs wurde der 20jährige Realschüler Alfieri Nascovich, Sohn des radikalen Gemeinderaths gleichen Namens, nach vorangegangener Haus-suchung verhaftet. Alle Inhaftirten wurden dem Gerichte überwiesen. Den ununterbrochen eifrigen Nachforschungen der Polizei ist es auch gelungen, das gesammte Beweismaterial gegen die Verhafteten in die Hände zu bekommen.

Vor einigen Tagen ist in Rom der Kardinal Schiassino verstorben, der darum eines bedeutenden Ansehens sich erfreute, weil er zu den verständlichsten Prälaten der Kurie zählte und namentlich dem Einflusse der Jesuiten entgegenarbeitete. Dieser Umstand hat jedenfalls dazu beigetragen, das ohne Zweifel grundlose Gerücht hervorzurufen, daß Schiassino von den Jesuiten vergiftet worden sei. Ob man Anhaltspunkte für die Vermuthung eines unnatürlichen Todes hat, ist nicht zu ermitteln gewesen. Jedenfalls kann die weltliche Behörde jetzt nicht umhin, demselben ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Wie man der „Germ.“ von Rom schreibt, war der Verstorbenen auch ein tüchtiger Polemiker und Redner. Während einiger Zeit leitete er in Rom die Zeitung „Aurora“; man kann von ihm sagen, er sei der erste Zeitungsschreiber gewesen, der zur Kardinalwürde erhoben wurde. Als er von seinem Kardinalstitel S. Giovanni e Paolo in Rom Besitz ergriff, hielt er eine glänzende Rede über die Bedeutung der Presse, welche von den meisten katholischen Blättern abgedruckt wurde. Aus seiner früheren journalistischen Thätigkeit entsprang auch seine große Vorliebe für Journalisten, welche von ihm stets mit der größten Auszeichnung behandelt wurden. Nach dem Tode des gelehrten Kardinals Pitra ernannte ihn der Papst zum Bibliothekar der vatikanischen Bibliothek. Im letzten Konfistorium erhielt er die Abtei von Subiaco, die berühmte Wiege des Benediktiner-Ordens, wovon er vor drei Wochen Besitz ergriffen hat. Dort überraschte ihn der Tod. Da der Kardinal zu denjenigen Personen gehörte, die man für die Nachfolge auf dem heil. Stuhle als am würdigsten erachtete, so hat sein plötzliches Hinscheiden großes Bedauern erregt.

Zwischen Spanien und der marokkanischen Regierung besteht seit mehreren Wochen eine ernste

Spannung wegen der Aenderung und Wegnahme eines Schiffes, dessen Besatzung schließlich auch noch fortgeführt wurde. Nach verschiedenen ersten Notizen und der Entsendung mehrerer Kriegsschiffe in die marokkanischen Gewässer hat der Sultan sich bereit gezeigt, die Risspiraten, die diese Mißthat verübt, zu züchtigen; auch hat er ihnen befohlen, die Gefangenen in Freiheit zu setzen. Ob diesen Verprechungen die That folgen wird, ist aber noch zweifelhaft. Die Spanier fordern überdies Genugthuung in Form einer Saluierung ihrer Flagge und Entschädigung. Uebrigens war dieser Fall nicht der einzige Grund zur Beschwerde. — Ein spanisches Kanonenboot wurde neureichs von den Piraten beschossen. Außerdem lagen noch von früher her zwei Beschwerden wegen Morbithaten vor, denen spanische Unterthanen zum Opfer gefallen waren. Der „Kriegsg.“ berichtet man darüber nach marokkanischen Blättern:

Die erste Beschwerde Spaniens betraf die Festnahme des spanischen Seglers „Nueva Angelita“, dessen Besatzung vor einiger Zeit durch die marokkanischen Behörden in Agadir in's Irre festgenommen, aber auf Ordre des Sultans wieder freigelassen worden war. Hierzu muß bemerkt werden, daß die Rede der am Abfall des Hohen Atlas in den Atlantischen Ozean gelegenen Stadt Agadir in's Irre dem europäischen Handel nicht geöffnet ist. Die Stadt ist von einer ziemlich christenfeindlichen berberischen Bevölkerung bewohnt. Diese Angelegenheit wurde von der spanischen Vertretung in Tanger zwar aufgenommen, aber nicht allzu energisch betrieben, da man wohl fühlte, daß der Kapitän der spanischen Barke sich durch sein Landen in Agadir a priori in's Unrecht gesetzt hatte. — Am 29. August erdolchte in der Stadt Casablanca (Dar-el-bida) an der Westküste ein durch Ausräuch halbverrückter Araber die Magd des spanischen Arztes Jordan, die ihm die Hausthür auf sein Klopfen öffnete, drang dann in's Haus selbst ein und stieß mit dem Dolch auch die ältere Schwester des Arztes nieder, nicht diesen selbst, wie die Zeitungen seinerzeit irrtümlich berichteten. Der Rald von Dar-el-bida ließ dem ergriffenen Verbrecher sogleich 700 Hiebe erteilen, eine Strafe, die oftmals der Todesstrafe gleichkommt, die der Verbrecher in diesem Falle aber überstand. Der spanische Vertreter in Tanger verlangte offiziell die Hinrichtung des Mörders, der marokkanische Minister des Auswärtigen, Sid Mohammed Torres verlangte indessen auf diese Note als „Gegenleistung“ die Hinrichtung eines Spaniers, welcher vor nicht langer Zeit einen Marokkaner mit seiner Naboja erdolcht hat. Im Verlaufe dieser Verhandlungen war bereits ein kleines spanisches Geschwader vor Tanger erschienen, dasselbe hatte indessen bereits die Abrede wieder verlassen, um nach Rabat zurückzukehren und, nach Einnahme frischer Provisionen, weitere Ordres des Ministeriums dort abzuwarten. Unterdessen trat nun der bekannte Zwischenfall, die Wegnahme der Barke, ein und schlug bei den Spaniern so

den Gang, den seine Gedanken genommen. Wie komme ich nur darauf und was in aller Welt geht mich der schöne Italiener an? dachte er.

Bald hatten ihn auch wieder ernstere Gedanken gefesselt und zwar so fest, daß erst das leichte Geräusch nahender Schritte ihn an die Gegenwart erinnerte. Ueberrascht schaute er auf, als ein junges Mädchen wenige Schritte von ihm, nur getrennt durch ein Lannengebüsch, das ihn verdeckte, ohne ihm den Durchblick zu verwehren, Halt machte.

Es war ein so reizendes Bild, das sich seinen Blicken darbot, daß der sonst gerade nicht schmerzlicher beunruhigte junge Arzt von demselben augenblicklich gefesselt wurde. So zierlich war die Figur des Mädchens, so lieblich strahlten die tiefblauen Augen in dem zartrosigen, von braunen Locken umwehten Gesicht, und ein solcher Zauber von Jugend und Glanz umfloß die ganze reizende Erscheinung. Das junge Mädchen blieb stehen und schaute sich flüchtig um. „Hier wird mich Niemand stören!“ sagte sie halb laut, und es schien dem unfehlwilligen Zuschauer, als hätte er nie eine süßere Stimme gehört? „Wer geht auch im Herbst um zehn Uhr Morgens spazieren?“

Sie lachte heiter auf, indem sie sich auf eine Bank niederließ und zog mit strahlendem Lächeln einen umfangreichen Brief hervor, den sie eilig öffnete.

Mit glücklichen Augen zog sie ein Blatt hervor. Doch kaum hatte sie einen Blick darauf geworfen, als ihre noch eben so strahlenden Züge den Ausdruck des tödtlichsten Schreckens annahmten.

„Mein Gott, mein Gott!“ murmelten ihre blassen Lippen, und mit zitternden Fingern riß sie den Umschlag des Briefes vollends auseinander. Ein paar engbeschriebene Blätter ließ sie achlos zur Erde flattern und behielt nur eins in der Hand. Sie hatte es rasch durchgesehen, doch mit einem Ausdruck in den verstörten Zügen, als fasse sie den Sinn der Worte nicht; hastig strich sie über die Augen, las wieder und wieder, bis sie plötzlich aufsprang, mit irrem Blick um sich schaute und dann, mit leisem Wehelaute, ohnmächtig zur Erde sank.

Mit wenigen hastigen Schritten war der junge Arzt, vor dessen Augen sich die eben geschilderte Scene so rasch abgepielt, daß er noch nicht seinen Voratz, sich zu entfernen, hatte ausführen können, bei der leblosen Mädchengestalt, kniete neben ihr nieder und betete beutstän das blasse Gesicht an seiner Brust. „Eine wohlthätige Ohnmacht“, sagte er dann leise mit prüfendem Blick, „eine Ohnmacht, aus der ihr Leid sie früh genug wecken wird!“

Eine ihm fremde, weiche Stimmung war über ihn gekommen, und tiefes Mitleid mit dem ihm doch so fremden jungen Mädchen erfüllte sein Herz.

„Armes Kind!“ flüsterte er weich und strich ihr sanft über die braunen Locken. „Was thatest Du, daß Dich so früh der Nachtfrost getroffen?“

Mit tiefem Mitgefühl blickte er auf die Ohnmächtige nieder, die regungslos in seinen Armen lag: den Brief, der sie vorhin so erschüttert, hielt sie krampfhaft in der Hand, und ehe der sonst so feinsühlende Mann seine Kühnheit eigentlich empfand, hatte sein Blick ihn durchgesehen.

„Liebe Eva!“ stand dort mit festen, schönen Zügen, „wenn ich Dir heute Schmerz bereite, so zürne mir deswegen nicht und glaube, daß ich selbst schwer darunter leide. Doch es muß gesagt sein, was mich in den letzten Wochen so viel, so trübe beschäftigte, was indes zu ändern leider nicht in meiner Macht liegt. Wir müssen uns trennen, Eva! Es war ein schöner Traum, den wir geträumt, als wir an eine Vereinigung dachten, ich, der mittellose Assessor und Du, die arme Waise; ein schöner, ein wonniger Traum, der sich aber nicht in die Wirklichkeit hineintragen läßt! Mein Herz hatte meinen Bersand überrumpelt, als ich Dich vor einem halben Jahre um Herz und Hand bat. Das Leben mit seinen tausend Ansprüchen fragt wenig nach unseren Gefühlen und verlangt besonnenes Handeln. Bei reiflicher Ueberlegung siehst auch Du gewiß diese bittere Nothwendigkeit ein und zürnst mir nicht! — Deine Briefe sende ich Dir, wenn auch mit schwerem Herzen zurück; thue es auch mit dem meinen so — wir müssen uns zu vergessen suchen! Lebe wohl, Eva, denke ohne Bitterkeit an mich, denn es nicht vergönnt ist, sich fortan anders zu nennen, wie Deinen Freund

Fredrigo Walroben.“

(Fortsetzung folgt.)

**Allerlei.**  
— Nach dem Ausmarsch des österreichischen 35. Infanterie-Regiments aus Pilsen haben, wie dortige Blätter melden, nicht weniger als 150 Dienstmädchen in der Stadt den Dienst aufgekündigt

und sind nach Prag gezogen, um hier in der neuen Garnisonstadt des vielgeliebten Truppentheils neue Stellungen zu suchen.

— **Umschrieben.** Lehrer: „So oft muß ich mich über Dich ärgern, Weiteles! Einmal ist das Heft schmutzig, dann wieder sind Kleckse und Fettspecken in den Aufgaben, kurz, Du bist das, was Du nicht essen darfst.“

— **Schlimmer Berufsfehler.** „Nun, wie gefällt Euch Euer neuer Pastor?“ — „Na, so halbwegs.“ — „Ich dachte doch, er wäre ein unermüdlicher Seelsorger.“ — „Das schon — aber...“ — „Ist er etwa als Kanzelredner von seinem Vorgänger übertroffen worden?“ — „Ne, nee! das nicht! aber Stat hat noch Keiner so schlecht gespielt!“

— **Im japanischen Theater.** Herr (zum Dolmetscher): „Sagen Sie, kann man vielleicht mal auf die Bühne gehen? Ich möchte mir die Sache gern hinter den Kulissen ansehen!“ — „Das hat ja keinen Zweck: die Damenrollen werden doch von Männern dargestellt.“

— **Richter:** „Für eine Ohrfeige, die Sie dem Kläger Herrsch Baib gegeben haben, verurtheile ich Sie zu fünf Gulden Strafe für den Armenfonds.“ — **Kläger:** „Wie heißt Armenfonds? Hat er doch gegeben die Ohrfeige mir und nicht dem Armenfonds!“

— **Offizier (zum Kameraden):** „Denken Sie sich, Kamerad, fünfzigtausend Thaler in Lotterie gewonnen!“ — „Donnerwetter, fein raus! Da brauchen Sie ja gar nicht zu heirathen!“

zu sagen dem Fasse den Boden aus. Das spanische Geschwader erschien wieder vor Tanger, Drohnoten wurden abgesandt und der neue spanische Vertreter Figueira, der dem Sultan Mulai Hassan reiche Geschenke überreichen sollte, erhielt Befehl, Alles zurückzuhalten und seine Kreditiv nicht eher als bis zur vollständigen Beilegung aller schwebenden Differenzen zu überreichen. Und dieser jähe Uebergang von der größten Freundschaft bis zur Kriegstreiberi bei den Spaniern ist um so krasser, als kurz vorher, bei der Anwesenheit des Sultans in Letuan, also während die beiden ersten Deklamationen noch nicht erledigt waren, eine spanische militärische Delegation von Centa zur Begrüßung des Sultans gekommen, von diesem empfangen und, mit kostbar aufgeschirrten Pferden und maurischen Waffen beschenkt, entlassen worden war. Ueber die Art und Weise der Ueberrumpelung des spanischen Falucho erfährt man jetzt Folgendes: Der „Miguel y Teresa“ fährt ziemlich regelmäßig zwischen Tanger und Malaga monatlich einige Male, um Schlachtvieh und diverse kleinere Dinge zu befördern. Es erscheint nun völlig unauflöslich, wie das kleine Schiff (wenn es nicht verschlagen worden ist) nach dem ganz außer seinem Kurs gelegenen Alhucemas kommt und es ist wohl mit Sicherheit anzunehmen, daß es sich um einen wohlorganisirten Schmuggel (von Gewehren und Munition?) handelte, von dem die marokkanische Regierung Kenntniß hatte. Als der Feluche, am 10. v. M. ungefähr, an der Küste bei Alhucemas (eins der vier Presidios, die Spanien an dem Nordrande Marokkos besitzt) erschien, kamen mehrere große Ruderboote mit Rifenos heran und legten sich um die Bark. Da sie unbewaffnet schienen, so hatten die an Bord der letzteren befindlichen sechs Europäer, der bejahrte Kapitän, vier Matrosen und ein Passagier, kein Mißtrauen. Doch plötzlich zogen die Alhucemas unter ihren Djellabas (weite Wollmäntel mit Kapuze) Gewehre und Dolche hervor, sprangen auf das Schiff und überrumpelten die kleine Besatzung vollständig. Das Schiff wurde vollständig geplündert, die Spanier gefesselt an Land geschleppt. Was weiter aus ihnen geworden, darüber fehlen noch die Details, doch hat der Eigentümer, Senor José Cuvero, den Gefangenen einen Brief übermitteln können. Nach einer (nicht verbürgten) Information des „Rev.“ sollen die Gefangenen am 15. v. M. übrigens den spanischen Behörden in Alhucemas ausgeliefert worden sein. — Eine außerordentliche italienische Gesandtschaft ist am 18. September, früh, in Tanger eingetroffen.

### Tageschronik.

Wegen Vergehen gegen die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen wurden seitens des Herrn Polizeimeisters sechs Fleischer und zwei Schankwirthe, und zwar die ersteren wegen Unsauberkeit in ihren Fleischbuden und die letzteren, weil sie ihre Lokale nach der ihnen gestatteten Stunde noch geöffnet hielten, den Gerichten übergeben.

Ein lebensgefährlicher Irrthum. Am vergangenen Sonntag fand in einem Hause an der Erdnaststraße die Kaufe eines neugeborenen Erdenbürgers statt und nahm an derselben auch die ungefähr 50 Jahre alte Großmutter des Täuschlings theil. Wie gewöhnlich bei derartigen Gelegenheiten, so wurde auch bei dieser Familienfestlichkeit der Schnaps nicht gespart und hatte zum Schluß jeder Theilnehmer, sowohl Männlein als auch Weiblein und unter den letzteren auch Großmütterchen einen ganz gehörigen Rausch wegbekommen, ein Umstand, welcher dieselbe verblindete, ihre eine weite Strecke Weges, noch hinter Pelenhof, belegene Wohnung aufzusuchen, vielmehr schlug sie ihr Nachtquartier bei einem ebenfalls anwesenden und in dem Kaufhause wohnhaften Ehepaar auf. Morgens gegen fünf Uhr erwachte der betreffende Mann plötzlich von einem Schläge, den ihm die erwähnte Wittve versetzte, indem sie ihn gleichzeitig zurief, „er möge nur so schnell wie möglich aufstehen, es seien Diebe eingebrochen.“ Ehe sich nun aber der gute Mann richtig aus seinem schweren Laumel erheben konnte, um nachzusehen, was denn vorgegangen sei, war die Frau in dem Bahne, sie laufe zur Thür hinaus, durch das Fenster auf den Hof gesprungen, ein recht verhängnisvoller Irrthum, welcher der Bedauernswerthen einen Beinbruch und einige andere Verletzungen eingebracht hat, so daß sie in das Hospital geschafft werden mußte.

Im Verlaufe des Monats September wurden uns für den Lodger Wohltätigkeits-Verein folgende Spenden übergeben: Von Herrn C. B. 3 Rbl., „aus dem

Sticker“ 1 Rbl. 10 Kop., von Herrn W. Walter als Ehre für ein Vergehen von 2 R. einliefert 2 Rbl., von einer fidelem Gesellschaft in Wulka 1 Rbl. 25 Kop. — Namens der Armen besten Dank den freundlichen Spendern.

Der Circus Houde und Gabrel aus Warschau, auf dessen vorzügliche Leistungen unsere Leser in dem in unserer Sonntagsnummer enthaltenen Artikel genügend aufmerksam gemacht worden sind, wird am Donnerstag Abend in dem an der Zawadzkastraße errichteten Circusgebäude seine Vorstellungen eröffnen.

Ein „fäher Vorfall.“ An einer Sonne, welche am Sonnabend Nachmittag auf einem Rollwagen durch die Witzensstraße transportirt wurde, pläzte ein Reifen und der Inhalt — Syrup — floß in dunklem bixidem Strome auf die Erde. Zu derselben Zeit kamen gerade ungefähr 20 Knaben aus irgend einer Schule und nachdem sie sich vorsichtig überzeugt hatten, daß der dickflüssige Strom nicht etwa Theer, sondern „etwas Süßes“ war, stürzten sich dieselben mit wahrer Todesverachtung darauf und ließen sich das ihnen zufällig Gebotene, unbekümmert darum, ob auch hier und da wohl ein Bißchen Sand mit hineinzeriet, ganz vortrefflich schmecken. Ehe der rathlos zusehende Kutscher auf die Idee kam, das liegende Faß auszustellen, war bereits mehr als die Hälfte seines Inhalts verloren.

Im Victoria-Theater gelangt heute Abend das Victor Sardou'sche Lustspiel „Ein Blatt Papier“ zur Aufführung.

Die auf heute Abend festgesetzt gewesene Eröffnung der Winter-Saison im Varietés-Theater kann noch nicht stattfinden, da verschiedene der engagirten Artisten noch nicht eingetroffen sind. Dieselben werden jedoch voraussichtlich schon in der kürzesten Zeit antommen.

Ueber die Auffindung des verunglückten Luftschiffers Veroug berichtet der „Nevaler Beobachter“ vom 26. September Folgendes: „Heute um 12 Uhr Mittags ist die Leiche Veroug's in der Richtung vom Hafen nach Marienberg (Strieberg), vom dortigen Strande etwa eine Werst und von der See-aller-Mündung etwa 1 1/2 Werst weit entfernt, gefunden worden. Das Wasser war an diesem Punkte gegen 2 1/2 Faden tief. Die Leiche lag gegen 30 Schritt abgetrennt vom Fallschirm. Da nicht anzunehmen ist, daß dieser sich bewegt hat, als er auf den Boden des Meeres gesunken war, und die Entfernung von 30 Schritt etwa der Länge der Schnüre des Schirmes entspricht, an deren Ende sich der Aeronaut am Ringe hielt, so ergibt sich daraus, daß das auch die Stelle gewesen ist, wo er in's Meer stürzte. Die Leiche wurde zur Bootsbrücke gebracht, wo sich bald ein zahlreiches Publikum einfand. Denn wie ein Lauffeuer durcheilte die Nachricht von der Auffindung Veroug's die Stadt. Die Polizei ließ die Plattform absperren, eine Bahre wurde schnell besorgt und schon um 2 Uhr war der Sarg da, in dem der Leichnam nach dem Sectionshause befördert wurde. Hier wird es sich ergeben, ob der Tod durch Ertrinken eingetreten, oder ob die Wucht, mit welcher der Unglückliche auf's Wasser geschleudert wurde, seinem Leben ein Ende gemacht. Vor der Hand ließ sich das nicht entscheiden. Wenigstens sprach sich so der auf der Aufbahrungstätte anwesende Arzt aus.“

Gefunden hatten die Leiche der Bootse Klippberg und zwei Brüder Pappel mit noch einigen Leuten, die auf zwei Booten gesucht hatten. Der Todte hatte frei am Boden gelegen, ohne sich an den Ring des Fallschirmes zu halten.

Als er von der Bootsbrücke auf die Bahre gehoben wurde, war, wie man sah, die Leichenstarre schon vollständig eingetreten. Die linke Hand war geballt bis etwas über die Schulterhöhe emporgehoben, die Rechte hing mit gestreckten Fingern herab. Ohne daß eine Verletzung zu entdecken war, blutete das linke Ohr, die Augen waren unverletzt. Aufgebunjen erschien der Leichnam nicht. Das Gesicht war ziemlich gleichmäßig bläulich gefärbt. Aus dem Munde trat Schaum hervor, doch nicht in solcher Menge, wie es sonst bei Ertrunkenen der Fall sein soll.

Für's erste bleibt die specielle Todesursache noch im Ungewissen. Daß Veroug sich schließlich nur mit einer Hand gehalten, ist möglich, braucht aber nicht notwendig angenommen zu werden. Diese Vermuthung stützt sich auf die Beobachtung, als hätte sich der Fallschirm in der Nähe der Oberfläche nicht vollständig aufgepannt. Andere behaupten im Gegentheil, der Schirm sei vollkommen gebläht gewesen, als er in der nördlichen Richtung mit den letzten Schwingungen den Luftschiffer, dessen Körper nach Süden vom Schirm in der Schwebe lag,

gegen den Wasserspiegel schleuderte. Am wahrscheinlichsten ist die Erklärung, nach welcher Veroug schon in der Luft nicht mehr bei voller Besinnung war und nur instinktiv sich hielt, bis er durch den verhängnisvollen Sturz ganz betäubt oder gar gleich getödtet wurde.

Sobald die Section stattgefunden, werden wir nicht ermangeln, über dieselbe zu berichten.“

### Neueste Post.

Berlin, 28. September. Den Prinzen Johann Georg von Sachsen und Balbain von Flandern wurde der Schwarze Adlerorden verliehen.

Berlin, 28. September. Die Audienz der Gesandtschaft des Sultans von Sansibar bei dem Staatssecretär des Auswärtigen, Grafen Herbert Bismarck währte eine halbe Stunde. Letzterer nahm die Briefe des Sultans an den Kaiser und den Fürsten Bismarck entgegen. Der Empfang beim Kaiser wird wahrscheinlich am Montag erfolgen. Die Gesandtschaft überbringt dem Kaiser wie dem Fürsten Bismarck werthvolle Geschenke in Gold, Silber und Eisen.

Stuttgart, 28. September. Der „Württembergische Staatsanzeiger“ meldet: Der König, welcher sich gastrisch unwohl fühlte, blieb gestern auf Rath des Arztes zu Bett und konnte Abends, da etwas Fieber vorhanden war, der Festvorstellung im Hoftheater nicht beiwohnen. Die Nacht verlief ziemlich ruhig; das Fieber ist zwar nicht geschwunden, die gastrische Störung indessen gemindert. Das Allgemeinbefinden zeigt eine Besserung gegen gestern. Von der Theilnahme an dem bevorstehenden Volksfeste wird der König absehen müssen, weil er voraussichtlich noch einige Tage das Zimmer zu hüten genöthigt sein wird. Prinz Wilhelm ist vom König beauftragt worden, ihn bei dem landwirthschaftlichen Feste zu vertreten. Der gefrigen Festvorstellung wohnten die übrigen Mitglieder des königlichen Hauses bei.

Wien, 28. September. Das „Fremdenblatt“ erblidt in dem Wahlsiege der serbischen Radicals keine Aenderung in der Lage Serbiens. Auch fernerhin erfordere die Ruhe des Landes und des jungen Königs, daß die getrennten Gatten sich nicht mehr auf serbischem Boden als Gegner gegenüber treten.

Madrid, 28. September. Der spanisch-marokkanische Streit ist nunmehr wirklich beendet. Der Sultan hat sich zur Erfüllung aller von Spanien gestellten Forderungen bereit erklärt und der spanische Minister des Auswärtigen in einer Note die Befriedigung Spaniens darüber ausgedrückt. Der spanische Gesandte in Tanger hat in Folge dessen telegraphisch angezeigt, daß er im Hinblick auf die zufriedenstellenden Erklärungen der marokkanischen Regierung eine Audienz nach-gesucht habe, um dem Sultan sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen.

Kopenhagen, 28. September. Der König und die Königin von Dänemark werden am 11. oder 12. f. M. die Reise nach Athen antreten. Der Prinz von Wales wird mit seinen Söhnen, den Prinzen Albert Viktor und Georg, am nächsten Montag in Kopenhagen erwartet.

### Telegramme.

Spandan, 29. September. Im hiesigen militärischen Feuerwerks-Laboratorium auf dem Eiswerber, einer auf der Oberhavel belegenen Insel, in welchem unter Aufsicht eines Meisters und eines Oberfeuerwerkers etwa 50 Frauen und Mädchen mit der Anfertigung von Artillerie-Fähnspillen beschäftigt werden, fand heute früh um 8 Uhr eine Explosion statt. Im Revisions-saale für Zündhütchenfabrikation fiel ein Kasten mit Zündhütchen herunter und ein großer Theil derselben explodirte. Sechs Arbeiterinnen sind schwer, ein Meister und ein Feuerwerker weniger schwer, etwa 40 Arbeiterinnen leicht verletzt. Sämmtliche Verletzte wurden mittels Dampfschiffs nach dem Krankenhaus gebracht. Der Kaiser, welcher gerade die Schießschule besichtigte, wurde von dem Unglücksfalle sofort benachrichtigt.

Wien, 29. September. Wie die „Politische Correspondenz“ erfährt, wird der Kronprinz von Italien der Hochzeit des Kronprinzen von Griechenland mit der Prinzessin Sophie von Preußen nicht beiwohnen; überhaupt werden nur die Mitglieder der Familien des Brautpaares und verwandter

und verschwägerter souveräner Häuser anwesend sein.

Paris, 29. September. Der General Faidherbe ist heute gestorben. Er wird auf Staatskosten im Invalidenhanse beigesetzt werden.

Paris, 29. September. Boulanger erkief an seine Wähler im Pariser Wahlbezirk Montmartre ein Manifest, in welchem es heißt: Die Regierung hat die Kühnheit soweit getrieben, die auf meinen Namen abge-genen Wahlzettel für ungültig zu erklären. Niemals seit Einführung des allgemeinen Stimmrechts ist ein derartiger Act der Räuberei gegen die Rechte der Wähler begangen worden. Eure Privilegien sowie diejenigen der Deputirtenkammer sind mit Füßen getreten worden, aber die braven Republikaner von Montmartre werden sich ihre Rechte wieder zu verschaffen wissen.

Paris, 29. September. In Clécy überfielen vorgestern nach einer Wahlversammlung boulangistische Banden den Wagen des vielgenannten Thierarztes Antoine und bedrohten letzteren mit Stöcken und Fäusten. Antoine verbant es nur der Schnelligkeit seiner Pferde, daß er unverletzt davon kam. — Für die feierliche Ceremonie der Preisvertheilung in der Weltausstellung sind sämmtlichen Botschaften und Gesandtschaften, auch denjenigen der Länder, die sich nicht officiell an der Ausstellung betheiligt haben, Einladungen seitens des Präsidenten Carnot zugesandt worden. Die in Paris anwesenden Botschafter dürften jedoch an der Feierlichkeit nicht theilnehmen, dagegen dürften die Secretäre und Attachees zumeist der Einladung Folge leisten, aber nicht in Uniform, sondern im Grad.

London, 29. September. Die „Times“ meldet aus Constantinopel: Ein kaiserliches Decret setzt die Friedenspräsenzstärke der türkischen Armee von dem gegenwärtigen Bestande von 250,000 auf 100,000 Mann herab, wodurch eine Ersparniß von etwa zwei Millionen Pfund ermöglicht und das Gleichgewicht des Budgets hergestellt wird.

### Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herr List aus Crefeld. — Rosenblum aus Nürnberg. — Knyscha aus Petersburg. — Rothgiesser aus Hannover. — Hallo aus Cassel. — Wilczynski aus Cieschanow. — Gross aus Kallsch. — Bernstein aus Mitau. — Radkiewicz, Fajans, Silberlast, Węzyk und Rosensweig aus Warschau. Hotel Victoria. Herr Mazek aus Bialitz. — Paciorkowski aus Nowo-Bradomsk. — Rogowicz aus Warschau. — Seger aus Liban. — Kalkus aus Kielce. Hotel Manntouffel. Herr Lukomski und Jakobowski aus Warschau. — Himmelfarb aus Petersburg. Hôtel de Pologne. Herr Zozotarski aus Plock. — Zakrzewski aus Lask. — Schmulowitsch aus Wloclawek. — Melner, Grossmann, Broniatowski, Hirschsohn und Orzechowski aus Warschau. — Thorn aus Sosnowice. — Lubalski aus Riga. — Wilski aus Oraszew. — Mikorski aus Stolna.

### Coursbericht.

Paris, den 30. September 1889.		Paris, den 26. September 1889.	
100 Mark = 210 Fr. 40	100 Mark = 210 Fr. 25	100 Mark = 210 Fr. 40	100 Mark = 210 Fr. 25
Berlin	100 Fr.	100 Fr.	100 Fr.
London	100 Fr.	100 Fr.	100 Fr.
Wien	100 Fr.	100 Fr.	100 Fr.
St. Petersburg	100 Fr.	100 Fr.	100 Fr.
Madrid	100 Fr.	100 Fr.	100 Fr.
Barcelona	100 Fr.	100 Fr.	100 Fr.
Lissabon	100 Fr.	100 Fr.	100 Fr.
Porto	100 Fr.	100 Fr.	100 Fr.
Genève	100 Fr.	100 Fr.	100 Fr.
Brüssel	100 Fr.	100 Fr.	100 Fr.
Amsterdam	100 Fr.	100 Fr.	100 Fr.
Hankow	100 Fr.	100 Fr.	100 Fr.
Shanghai	100 Fr.	100 Fr.	100 Fr.
Manila	100 Fr.	100 Fr.	100 Fr.
Canton	100 Fr.	100 Fr.	100 Fr.
Hongkong	100 Fr.	100 Fr.	100 Fr.
Peking	100 Fr.	100 Fr.	100 Fr.
Tientsin	100 Fr.	100 Fr.	100 Fr.
Harbin	100 Fr.	100 Fr.	100 Fr.
Yokohama	100 Fr.	100 Fr.	100 Fr.
Kobe	100 Fr.	100 Fr.	100 Fr.
Osaka	100 Fr.	100 Fr.	100 Fr.
London	100 Fr.	100 Fr.	100 Fr.
Paris	100 Fr.	100 Fr.	100 Fr.
Berlin	100 Fr.	100 Fr.	100 Fr.
Wien	100 Fr.	100 Fr.	100 Fr.
St. Petersburg	100 Fr.	100 Fr.	100 Fr.
Madrid	100 Fr.	100 Fr.	100 Fr.
Barcelona	100 Fr.	100 Fr.	100 Fr.
Lissabon	100 Fr.	100 Fr.	100 Fr.
Porto	100 Fr.	100 Fr.	100 Fr.
Genève	100 Fr.	100 Fr.	100 Fr.
Brüssel	100 Fr.	100 Fr.	100 Fr.
Amsterdam	100 Fr.	100 Fr.	100 Fr.
Hankow	100 Fr.	100 Fr.	100 Fr.
Shanghai	100 Fr.	100 Fr.	100 Fr.
Manila	100 Fr.	100 Fr.	100 Fr.
Canton	100 Fr.	100 Fr.	100 Fr.
Hongkong	100 Fr.	100 Fr.	100 Fr.
Peking	100 Fr.	100 Fr.	100 Fr.
Tientsin	100 Fr.	100 Fr.	100 Fr.
Harbin	100 Fr.	100 Fr.	100 Fr.
Yokohama	100 Fr.	100 Fr.	100 Fr.
Kobe	100 Fr.	100 Fr.	100 Fr.
Osaka	100 Fr.	100 Fr.	100 Fr.

# CIRCUS Houcke & Gaberel

in **Lodz, Zawadzka-Straße**, hinter dem Hotel Maunteuffel, auf dem  
Streng'schen Grundstück.

Donnerstag, den 3. Oktober 1889: **Große**  
**Eröffnungs-Vorstellung.**

Täglich Vorstellung mit neuem Programm.

Anfang 8 Uhr Abends.

Patente: Russland, Deutschland, Oesterreich-Ungarn.

**Wer Gold ersparen will!**

1000-te Zeugnisse als fester Beweis.

## „EXSICCATOR“

4 Medaillen, 3 Staatswappen.

Conservierungspräparat für Holz- und Maurwerke, schützt gegen Fäulnis,  
Schwamm und Pilze, vertritt jede Oelfarbe etc.

Die Zeugnisse lauten:

„Ich verwende den Exsiccator seit 1885 zum Conserviren von Holz und Maur-  
werken, derselbe giebt solche Resultate, dass er Jedermann auf das Wärmste  
empfohlen werden kann.“

Unterschriften von russischen, österreichischen und deutschen Ministerien, Gross-  
grundbesitzern, Aktien-Gesellschaften, Fabriksbesitzern jeder Branche, Fürsten, Grafen  
etc. bis zum gewöhnlichsten Landwirthe.

10—8)

P. S.

Das geehrte P. T. Publikum möge sich nicht irre führen lassen durch  
die in letzter Zeit reclamirenden Schmierer unter verschiedenen Namen, obzwar  
billiger, dennoch nur herausgeworfenes Geld.

Brochüren, Aufklärungen gratis und franco.

Erfinder Ing. Techn. **G. RITTER,**  
Warschau, Königstrasse 39.

Lager in LODZ bei S. Silberbaum, Droguist, Petrikauerstrasse  
Nr. 16, Haus Rosen.

## Kirchen- u. Synagogen-Lichte

offerirt

das Haupt-Depôt der **Mewski - Stearin - Fabrik**

Petrikauer-Straße Nr. 520.

**Hugo Mannaberg.**

(3—1)

**Crystall-, Hohl-, Farben- und  
Tafel-Glas.**

**Sosnowicer Glasfabrik**

**Paul Ebstein**

erzeugt als Specialität

Shed - Dach - Scheiben.

Das in unserer Hütte fabricirte Tafelglas zeichnet sich durch  
Stärke, Gleichmäßigkeit und Reinheit aus.

Bestellungen, selbst für größte Bau-Objecte,  
können prompt effectuirt werden.

Eventuelle Anfragen erbitten wir an unsere Fabrik direct, oder  
an unseren

(12—11)

Vertreter: **Wilh. Silberstein** in Lodz,

Cegielniana-Straße, Haus Dobranicki.

Wir empfehlen den Herren Haus- und Fabrikbesitzern die  
**Einführung unseres Desinfections-Systems,**  
welches in den größten hiesigen Fabriksanlagen zur völligen Zufriedenheit der  
Inhaber funktioniert. — Gleichzeitig lenken wir die Aufmerksamkeit der Herren  
Haus- und Fabrikbesitzer auf die neben unserer General-Vertretung errichtete  
Abtheilung unter der Firma

„**Lodz'er Abfuhr-Gesellschaft**“

für Reinigung der Senkgruben und Abfuhr deren Inhalts. — Die Reinigung  
geschieht vermittelst eigens bezogener eiserner Fässer und Berger'scher Apparate  
neuesten Systems, mit einer Vorrichtung zur Verbrennung der Gase, so daß  
die Abfuhr bei Tage erfolgen kann, ohne üble Gerüche zu verbreiten.

Wir sind in der Lage allen Anforderungen prompt nachzukommen.

General-Vertretung der **Gesellschaft Otwock,**

Petrikauerstraße Nr. 93.

## Отъ Лодзинскаго Отдѣленія Государственнаго Банка

Лодзинское Отдѣленіе симъ доводитъ до свѣдѣнія, что, по распо-  
ряженію Г. Министра Финансовъ, Влоцлавское, Кѣльцкое, Томашовское  
и Ченстоховское Отдѣленія Государственнаго Банка съ 16 Октября с. г.  
упраздняются, съ передачей дѣлъ, — перваго въ Варшавскую Контору,  
втораго — въ Радомское Отдѣленіе и двухъ послѣднихъ въ Петро-  
вское Отдѣленіе и съ установленіемъ для ликвидаціи счетовъ и дѣлъ  
названныхъ Отдѣленій шестимѣсячнаго срока, т. е. съ 16 Сентября  
с. г. по 16 Марта 1890 года. Въ виду сего съ указанного срока  
(16 Сентября) приемъ суммъ для перевода по переводнымъ билетамъ  
и телеграммамъ на города: Влоцлавскъ, Кѣльцы, Томашовъ и Ченсто-  
ховъ прекращается.

Векселя представляемые въ учету и на комиссію, съ платежемъ  
на города, гдѣ находятся упраздняемые Отдѣленія и вообще ком-  
миссіонныя порученія на означенныя Отдѣленія будутъ принимаемы  
лишь въ томъ случаѣ, если срокъ исполненія по таковымъ порученіямъ  
наступаетъ не позже 1-го Марта будущаго года.

## Юліанна Янтраутъ

потеряла свою легитимационную книжку  
и проситъ нашедшаго отдать оную въ  
канцеларію магистрата гор. Лодзи.

## Die Direktion des Creditvereins der Stadt Lodz

bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts hier-  
mit zur allgemeinen Kenntniß, daß auf fol-  
gende Immobilien Anleihe verlangt wurde:

Nr. 266, Petrikauer-Straße, Wilhelm  
Platz, 20,000 Rbl., erneuerte Anleihe mit  
Conversion.

Nr. 30, St. Jakob-Straße, Baruch  
und Ber Freidenberg, 15,000 Rbl., erste  
Anleihe.

Alle Einwendungen gegen Ertheilung  
der verlangten Anleihen wollen die Vereins-  
mitglieder im Laufe von 14 Tagen vom Tage  
der gedruckten Bekanntmachung vorlegen.

Lodz, den 16. (28.) September 1889.

Für den Präses: Direktor E. Herbst.  
Der Direktor des Bureaus: A. Rosicki.

Zur beginnenden (3—2)

## Winter-Saison

empfehle mein reich assortirtes Lager in  
**Paletot- und Anzug-Stoffen,**  
schwarzen Tuchen, Satins, Chinell- und  
Schülertuchen, sowie Damentuchen

= in allen Farben zu soliden Preisen. =

**R. GRAF,**

Petrikauer-Straße Nr. 103, vis-à-vis  
J. Heinzel.

6—3) Die

## Baumschule in Nowosiolki,

Post Choroszez i. Białystok, Gow. Grodno  
offerirt 3—4 jährige Birn-, Apfel-  
und Pflaumbäume in reichhaltigster  
Auswahl und feinsten Sorten, desgl.  
Stachelbeer-, Johannisbeer- u. Him-  
beersträucher, Ahorn, Kasanien u.  
zu äußerst billigen Preisen.

5—6-jährige Kirschbäume  
in hochstämmigen Exemplaren werden  
wegen großem Vorrath spottbillig ab-  
gegeben.

= Ausführliche Cataloge franco. =

25—12) Neu!

Wirklich vorzüglich!  
**Dr. Müller's rothe und schwarze  
waschechte Tinte**

zum Zeichnen von Wäsche mittelst Feder, Pinsel  
oder Stempel, in brillanter Farbe und über-  
raschendem Erfolge.

Nur zu haben bei **S. Silberbaum,**  
Lodz, Droguenhandlung,  
Petrikauerstr. Nr. 16, Haus S. Rosen.

1 Flacon Roth 35 Kop.  
1 Flacon Schwarz 30 Kop.

Vollständige (30—14)

## Garten- und Park-Anlagen

sowie Umänderungen und Verschönerungen  
aller Art, auch ganzjährige Unterhaltung  
derselben, übernimmt und ertheilt den geehrten  
Herren Gartenfreunden und Interessenten  
gern jede gewünschte Auskunft.  
Landschaftsgärtner **H. H. Lillenthal,**  
Lodz, Secunia-Straße Nr. 378 (94).

## Das Haupt-Agentur-Bureau der Moskowischen Feuer-Versicherung- Compagnie

befindet sich im Hause F. Schäfer,  
Przejazdstraße Nr. 525 a.

## LODZER THEATER

**VICTORIA.**

Dienstag, den 1. Oktober 1889:

„Ein Blatt Papier.“

Kulstpiel in 3 Akte von W. Sardou.

**Restaurant Benndorf.**

Dienstag, den 1. Oktober 1889:

## CONCERT

der Wiener-Damen-Kapelle unter Leitung  
des Herrn Directors A. Schmiedel.

Mittwoch, den 2. Oktober 1889:

**Abschieds-Benefiz-Concert**

für die Damen der Kapelle.

Hiermit beehre ich mich den geehrten  
Interessenten ergebenst anzuzeigen, daß

**Dienstag, den 1. Oktober ein**

**neuer Tanz-Cursus**

beginnen wird. Reflektanten werden ersucht,

sich in meiner Wohnung, Petrikauerstraße

Nr. 131 (neu) Ofizine, 1. Etage, zu melden.

4-4) **J. Richter, Tanzlehrer.**

## Tanz-Unterricht.

Ich erlaube mir hiermit ergebenst an-  
zuzeigen, daß am **Dienstag, den 1.**

**Oktober ein Tanz-Cursus** beginnen

wird. Gleichzeitig bemerke ich, daß ich auch

Lektionen für einzelne Personen, wie für

Privat-Cirkel ertheile.

Interessenten werden höflichst ersucht,

sich in meiner Wohnung, Zawadzkastraße

Nr. 48 a, Haus der Frau Schmidt, links,

melden zu wollen.

**Jan Jasniewicz,**

chem. Ballet-Mitglied der Warschauer

Regierungstheater. (6—4

50—40) **Dr.**

**J. BIRENCWEIG,**

gew. Assistent der Abtheilung für Ge-  
schlechts- und Hautkrankheiten im Warschauer

israelitischen Krankenhanse, empfängt aus-  
schließlich Geschlechts- und Haut-

krankheiten von 11—1 und 3—7 Uhr Nachm.

Petrikauerstraße Nr. 257 a,

in demselben Hause,

wo sich Meyer's Conditorei befindet.

**Dr. Julius Gensch**

ehemaliger Ordinator am Crinitatis-Hospital

in Lodz, hat sich nach seiner Rückkehr aus

dem Auslande in Lodz im „Deutschen Hotel“

in der Secunia-Straße niedergelassen,

empfängt Patienten mit inneren und über-

haupt Magen-Krankheiten täglich von

8—10 Uhr Vor- und von 3—5 Uhr

Nachmittags. (12—1

**Dr. Littauer**

empfängt speziell mit Haut-, Geschlechts-

und Harnröhren-Krankheiten Behaftete von

8—10 Uhr Morgens und von 2—6 Uhr Nachm.

Petrikauerstrasse Nr. 24, Haus Kestenberg, neben

der Müller'schen Apotheke. (30—28

Eine tüchtige (3—3)

**Zuschneiderin**

in Tricotachen, sucht Stellung in

einer Fabrik. Näheres Konstantinerstr. 816,

im Hause Wittwe Döring, Wohnung 25.

Dieselbst werden nach Wiener Methode

echte Spitzen, Straußfedern, seidene und

wollene Stoffe chemisch gereinigt wie auch

Handschuhe gewaschen.

— Eine Violine —

ist billig zu verkaufen.

Wo? sagt die Exped. d. Blattes.